

Entwicklung der Arbeitsplätze in der Industrie 1980 bis 1983

Regionale Aspekte der Rezession

Überblick

In den siebziger Jahren wurde die Beschäftigung unselbständiger Arbeitskräfte — über Konjunkturschwankungen hinweg — ständig ausgeweitet. In Industrie und Gewerbe (sekundärer Sektor) blieb sie auf einem konstanten Niveau von etwas über 1,200.000, im Dienstleistungsbereich (tertiärer Sektor) nahm sie stetig zu. Die jüngste Rezession in der Folge des "zweiten Erdölpreisschocks", die Mitte 1980 einsetzte und ab Mitte 1981 deutliche Spuren auf dem Arbeitsmarkt hinterließ, hat die Expansion im Dienstleistungssektor gebremst und im sekundären Sektor etwas über 100.000 Arbeitsplätze gekostet. Die Industrie (in institutioneller Abgrenzung, ohne Energie, Säge- und Bauindustrie), die rund die Hälfte der Arbeitskräfte dieses Sektors beschäftigt, büßte zwischen 1980 und 1983 mehr als 60.000 Arbeitsplätze ein und trägt damit die Hauptlast der Entwicklung

Im folgenden Aufsatz werden die Auswirkungen der Rezession auf die Industriebeschäftigung in diesem Zeitraum in regionaler Hinsicht untersucht. Zunächst soll festgestellt werden, wo die Verluste auftraten, dann werden sie im Zusammenhang mit der mittelfristigen Entwicklung betrachtet und untersucht, welche Prozesse dem Verlust an Arbeitsplätzen zugrunde liegen.

In einem Gebiet, das sich von Wien entlang der niederösterreichisch-steirischen Südbahnstrecke bis Judenburg und Voitsberg erstreckt, zeigt die Industrie deutliche strukturelle Schwächen, für welche die Branchenstruktur jedoch nur einen geringen Erklärungsbeitrag leistet. Auf dem relativ gut ausgelasteten Wiener Arbeitsmarkt ergibt ein fortlaufender Bereinigungsprozeß zwar einen starken Rückgang der Industriebeschäftigung, er beschleunigt sich aber in der Rezession nur relativ wenig und führt zur Verbesserung der Produktivität. Es ist dies ein eher passiver Prozeß, der, unter gegebenen Angebotsbedingungen, eine Auslese ertragreicherer Produkte bringt, aber keine größere Dynamik für diese einleitet. Südlich von Wiener Neustadt hat dagegen der Mangel an Alternativen einen "Anpassungsrückstau" bewirkt, der sich im Laufe der Krise entlud und zu massiven Verlusten von Arbeitsplätzen führte, ohne die strukturellen Schwächen zu beseitigen.

Bei einer sehr ähnlichen Eigentümer- und Branchen-

struktur (verstaatlichte Industrie) hat es zwar in Oberösterreich ebenfalls Anpassungsschübe gegeben, die aber nicht so kräftig waren. Die Industrie verfügt dort insgesamt über eine viel größere Dynamik, welche die Entwicklungschancen des Ballungsraums nützt. Der gleiche Entwicklungsrhythmus in Kärnten deutet darauf hin, daß die Anpassungsschübe dieser vier Bundesländer typisch für die Grundstoffindustrie waren und von unterschiedlichen Eigentumsverhältnissen allenfalls im Ausmaß beeinflußt wurden.

Konzentrieren sich die beschriebenen Prozesse auf industrielle Ballungsräume, so können die Beschäftigungsrückgänge im ländlichen Raum als stärkere Konjunkturausschläge über einem — nicht ganz unerwarteten — überdurchschnittlichen Entwicklungstrend bezeichnet werden.

Meier — Tödting¹⁾ meinen in einer Zusammenfassung von aus der Theorie ableitbaren Erwartungen, "daß bei bestimmten betrieblichen Aktivitäten und Funktionen nach wie vor eine Tendenz der räumlichen Konzentration gegeben ist (höherrangige Entscheidungs- und Planungsfunktionen, Forschung und Entwicklung, Aktivitäten mit hohem Kontakt- und Informationserfordernissen, Herstellung "neuer" Produkte mit wenig ausgereiften Produktionsverfahren). Bei Aktivitäten hingegen, die einen stärkeren Routinecharakter aufweisen (standardisierte Produktionsprozesse, Routineverwaltung u. a.), spielen die Verfügbarkeit und der Preis von Arbeitskräften und Boden und möglicherweise regionalpolitische Hilfen eine größere Rolle. Bei diesen Aktivitäten ist eine standörtliche Tendenz zu mittleren und kleineren Städten und z. T. auch zu ländlichen peripheren Gebieten zu erwarten."

Die Arbeitsmarktschwäche des ländlichen Raums ist weit mehr die Folge der zentralörtlichen Konzentration der Dienstleistungen als struktureller Schwächen der Industrie, wohl aber dürfte die größere Konjunktorempfindlichkeit Ergebnis räumlicher Spezialisierung auf standardisierte Produktionen sein. Denn dort, wo — etwa im Fremdenverkehr — Beschäftigungsalternativen gegeben sind und daher ein etwas anspruchsvollerer Arbeitsmarkt zu einer etwas selek-

¹⁾ Meier, G., Tödting, F. Betriebs- und Arbeitsmarktentwicklung in österreichischen Regionen in der Periode der Wachstumsverlangsamung. Vortrag beim Symposium "Krise und Krisenbewältigung" an der Wirtschaftsuniversität Wien, 17. und 18. Mai 1984.

tiveren Betriebsansiedlung geführt haben könnte, haben sich die Arbeitsplätze als sehr stabil erwiesen. Die Untersuchung der Ursachen regional unterschiedlicher Entwicklungen muß aus verschiedenen Gründen oberflächlich bleiben. In der — eigentlich relevanten — Gliederung nach politischen Bezirken ist die Datenbasis noch schmaler als auf Bundesländerebene. Nachfrageorientierte Methoden wie die Shift-Share-Analyse haben schon in vielen Fällen nur geringen Erklärungsgehalt erwiesen. Die vorliegende Arbeit beschränkt sich daher darauf, die örtlich verschiedene Entwicklung in einzelnen Branchen aufzuzeigen. Angebotsfaktoren entziehen sich allerdings weitgehend einer makroökonomischen Beschreibung, in wichtigen Fragen müßten die Grenzen zur Betriebswirtschaft und zur Soziologie überschritten werden. Die Betrachtung von der Angebotsseite her hat in der neueren volkswirtschaftlichen Theorie im engsten Sinn des Wortes Schule gemacht. Die Diskussion konzentriert sich jedoch in hohem Maße auf Rigiditäten auf dem Arbeitsmarkt durch gewerkschaftliche Tarifgestaltung und auf staatliche Regulierung, beides Rahmenbedingungen für die Volkswirtschaft insgesamt. Daß gerade die Analyse regionaler Unterschiede die Wirkung von Angebotsfaktoren sichtbar macht, darf als Indiz dafür gewertet werden, daß andere Angebotsfaktoren von nicht minder großer Bedeutung sind. Die betriebliche Organisation von Informationsbeschaffung und -verarbeitung und die Fähigkeit organisatorischer Anpassung an sich ändernde Umfeldbedingungen (Elemente, die sich aus der Betrachtung wirtschaftlicher Entwicklungen als evolutionäre Prozesse ergeben) dürften sich regionsspezifisch soweit unterscheiden, daß sich die Vorstellung ökonomischer Lebenszyklen von Regionen in absehbarer Zeit weit über den Begriff "alter Industriegebiete" hinaus konkretisieren lassen müßte. Alte Industriegebiete zeichnen sich allerdings unter anderem auch dadurch aus, daß ein relativ hohes Lohnniveau nicht mehr "erwirtschaftet" werden kann. Die kleinräumliche Betrachtung macht aber auch jene kumulativen Prozesse sichtbar, die sich aus einem Einkommensverfall in solchen Regionen entwickeln, und unterstreicht die Notwendigkeit expansiver Maßnahmen zur Rückgewinnung struktureller Anpassungsfähigkeit²⁾

Die Entwicklung der Beschäftigung

Zur Jahresmitte 1980 erreichte die Beschäftigung in der Industrie ihren Konjunkturröhepunkt (Mitte Juni/Juli saisonbereinigt 628 500), bis Mitte 1983 ging sie

²⁾ Vgl. Österreichisches Institut für Raumplanung, WIFO, Tichy, G., Regionalstudie Obersteiermark, Gutachten im Auftrag des Bundeskanzleramtes und der steiermärkischen Landesregierung Wien 1982.

Übersicht 1

Industriebeschäftigung nach Bundesländern

	Veränderung Juni/Juli 1980 bis Juni/Juli 1983	
	absolut	in %
Wien	-17 500	-12,8
Niederösterreich	-14 500	-13,1
Burgenland	-1 800	-15,8
Steiermark	-11 800	-11,5
Kärnten	-2 200	-7,2
Oberösterreich	-8 200	-5,9
Salzburg	-1 100	-4,7
Tirol	-2 200	-7,4
Vorarlberg	-3 600	-9,7
Österreich	-62 900	-10,1

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

um 10% zurück. 80% des gesamten Rückgangs fallen auf das II. bis IV. Quartal 1981 und auf den Zeitraum III. Quartal 1983 bis einschließlich I. Quartal 1984.

Enttäuschte Konjunkturerwartungen haben (im Abstand von einem bzw. zweieinviertel Jahren nach dem oberen Wendepunkt der Güternachfrage) zu Beschäftigtenfreisetzungen in Form von "Anpassungsschüben" geführt. Von der Rezession und diesen Anpassungsschüben wurden allerdings nicht alle Bundesländer in gleicher Weise betroffen. Zunächst zeigt sich ein deutliches Gefälle von Westen (—6,5% einschließlich Kärnten) nach Osten (einschließlich der Steiermark), wo der Beschäftigungsrückgang (—12,6%) fast doppelt so stark war.

Das gesamtösterreichisch festzustellende Muster der stufenweisen Anpassung nach unten war für die Bundesländer Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Kärnten und, mit zeitlicher Verschiebung, für Tirol erkennbar. Das sind jene Länder, auf die der überwiegende Teil der Grundstoffindustrie, insbesondere Metall-Grundstoffe, aber auch Papiererzeugung, chemische Grundstoffe, Keramik, Glas und Baustoffe, entfällt. Diese Branchen haben in den genannten Ländern einen Anteil von 32% bis 40%, in den übrigen Ländern von 6% bis 24%. Die beiden "Anpassungen" dürften somit vor allem in diesen Bereichen stattgefunden haben. In Niederösterreich und in der Steiermark war der erste "Schub" der stärkere, offenbar gab es schon zu Beginn der Rezession einen Anpassungsdruck, während in Kärnten und Oberösterreich die Beschäftigung erst 1982 stärker schrumpfte.

In den Bundesländern Wien, Burgenland, Salzburg und Vorarlberg dagegen hat sich der Rückgang der Beschäftigung im Verlauf der gesamten Periode beschleunigt. In Salzburg konnte die Beschäftigung sogar lange auf hohem Niveau gehalten werden. Die Krise hat sich somit zunächst auf einige Branchen und Gebiete konzentriert oder — genauer formuliert — dort das Versäumnis einer kontinuierlichen strukturellen Anpassung sichtbar gemacht, und erst in der letzten Phase wurde die gesamte Industrie ziemlich gleichmäßig erfaßt. Tirol, das stärker als andere Län-

Übersicht 2

Industriebeschäftigung nach Fachverbandsgruppen
Dezember 1982

	Grundstoffe ¹⁾ und Vorprodukte	Bekleidung	Holz, Papier- verarbeitung Nahrungs- und Genuß- mittel	Metalver- arbeitung
	Anteile an der Industriebeschäftigung insgesamt in %			
Wien	18,1	7,4	17,3	57,2
Niederösterreich	37,1	14,1	15,7	33,1
Burgenland	9,3	47,9	23,9	18,9
Steiermark	35,6	11,1	9,5	43,8
Kärnten	33,4	18,4	14,6	33,6
Oberösterreich	39,9	10,4	11,9	37,8
Salzburg	24,2	11,8	25,3	38,7
Tirol	32,2 ²⁾	19,8	10,7	37,3 ³⁾
Vorarlberg	5,6	55,7	11,4	27,4
Österreich	30,5	14,8	14,1	40,6

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt. - ¹⁾ Metallindustrie, Chemie, Erdöl, Steine-Keramik, Glas, Energieerzeugung - ²⁾ Ohne Glasindustrie - ³⁾ Einschließlich Glasindustrie

Übersicht 4

Einflüsse von Neugründungen und Stilllegungen auf die
Industriebeschäftigung

	Arbeitsplätze			Veränderung der Industrie- beschäftigung	
	in neue- gründeten Industriebetrieben	in stillge- legten	Saldo	insgesamt	Anteil der Betriebsbe- wegungen in %
absolut					
Wien	2.230	4.810	-2.580	-17.500	14,7
Niederösterreich	2.710	4.020	-1.310	-14.500	9,0
Burgenland	570	1.060	-490	-1.800	27,2
Steiermark	2.220	2.560	-340	-11.800	2,9
Kärnten	570	860	-290	-2.200	13,2
Oberösterreich	1.120	2.240	-1.120	-8.200	13,7
Salzburg	890	500	+390	-1.100	
Tirol	900	1.370	-470	-2.200	21,1
Vorarlberg	670	1.180	-510	-3.600	14,2
Österreich	11.880	18.600	-6.720	-62.900	10,7

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

der auf den US-Markt orientiert ist, eilte dieser Entwicklung etwas voraus, das Burgenland, das in der Rezession 1975 noch kräftig expandiert hatte, wurde zuletzt besonders schwer getroffen, weil nun auch in diesem Bundesland einige außengesteuerte Betriebsstätten wieder geschlossen wurden.

Bundesländerdaten stellen allerdings in manchen Fällen Mittelwerte sehr verschiedener Gebiete dar, im Extremfall sind etwa das Wiener Umland, das Gebiet an der Grenze und die alten Schwerindustriegebiete Niederösterreichs enthalten. Es wurde daher auch versucht, Beschäftigungsdaten auf Bezirksebene zu analysieren.

Ein besonderes Problem ist die — notwendige — Gruppierung der Bezirksdaten zu wenigstens in einem gewissen Ausmaß homogenen Regionen, für die zusammenfassende Aussagen sinnvoll erscheinen. Homogenität wurde dabei vor allem hinsichtlich der Industriemerkmale angestrebt (siehe auch den Kasten).

Die Rezession 1980 bis 1983 hat vor allem im Wiener Zentralraum und im niederösterreichisch-steirischen Schwerindustriegebiet zahlreiche Industriearbeitsplätze gekostet. Insbesondere wurden die ostösterreichischen Industriezentren — das "alte Industriegebiet" an der Südbahn (die Bezirke Wiener Neustadt bis Judenburg sowie Voitsberg) — relativ viel härter getroffen als der ländliche Raum. Dort ging zwischen Dezember 1980 und Dezember 1983 die Beschäftigung um 10.800 oder 16,2% zurück, im gesamten ländlichen Raum um 11.500 oder 8,2% (in Ostösterreich um 9,4%)

Im Wiener Zentralraum war der Rückgang überraschenderweise im Umland ebenso stark wie im Stadtkern, dort muß er allerdings auch unter dem Aspekt eines sinkenden Arbeitskräfteangebotes und der tendenziellen Umschichtung zu Dienstleistungen gesehen werden, der auf der Angebotsseite die entsprechende Präferenz für Büroberufe gegenübersteht. Allgemein wird das Umland Wiens dank der Ansiedlung dynamischer Unternehmen und der Ausnützung

Übersicht 3

Entwicklung der Industriebeschäftigung von März 1981 bis März 1983

Saisonbereinigt

	Industriebeschäftigte				Veränderung in der Periode		
	März 1981	Jänner 1982	Juni 1982	März 1983	März 1981 bis Jänner 1982	Jänner 1982 bis Juni 1982	Juni 1982 bis März 1983
absolut							
umgerechnet auf Jahresveränderungsraten in %							
Bundesländer mit beschleunigtem Rückgang							
Wien	134.500	130.300	127.600	121.100	-3,7	-5,0	-6,8
Burgenland	11.600	11.300	11.000	10.000	-3,1	-6,4	-12,1
Salzburg	23.400	23.300	23.200	22.300	-0,5	-1,0	-5,2
Vorarlberg	36.200	35.500	35.100	33.600	-2,3	-2,7	-5,4
Bundesländer mit "Anpassungsschüben"							
Niederösterreich	109.300	102.100	101.100	95.800	-7,9	-2,6	-6,9
Steiermark	100.500	95.200	94.200	90.500	-6,3	-2,5	-5,2
Kärnten	30.300	29.500	29.800	28.000	-3,2	+2,4	-8,0
Oberösterreich	139.800	137.400	136.800	131.800	-2,1	-1,1	-4,9
Tirol	29.500	28.900	28.200	27.400	-2,4	-5,8	-3,8
Österreich	615.100	593.500	586.800	560.700	-4,2	-2,7	-5,9

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Die verwendete Gebietsabgrenzung

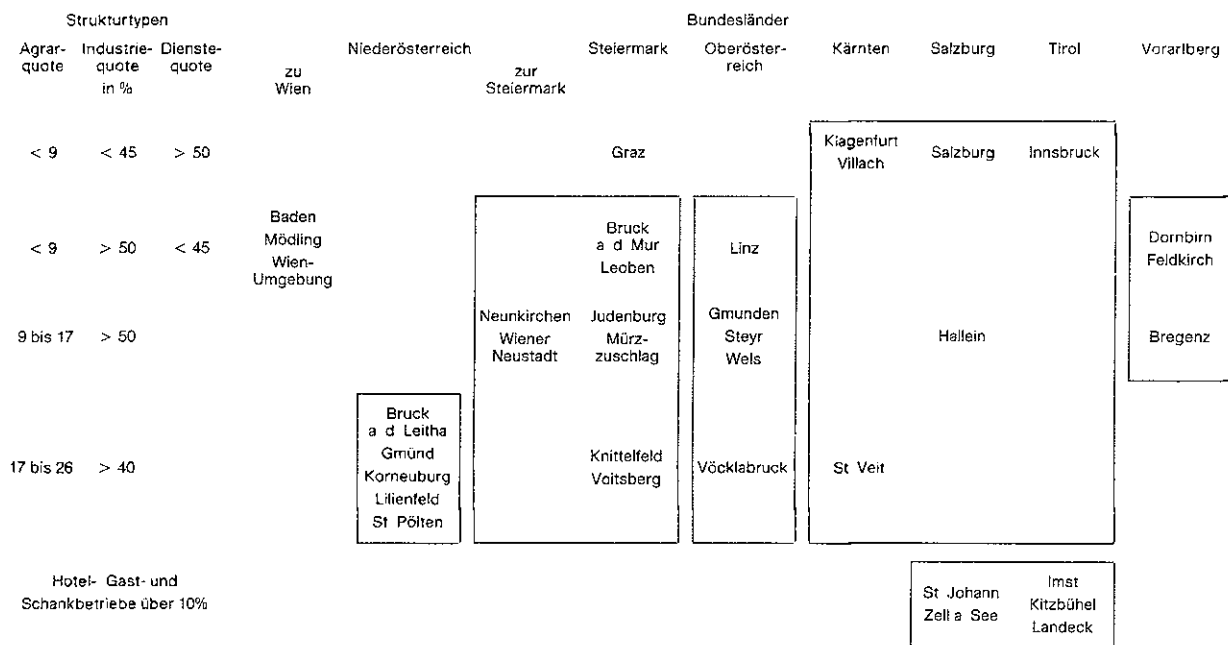
Die einzelnen Regionen wurden durch Aggregation von politischen Bezirken (Statutarstädte einschließlich der Umlandbezirke) abgegrenzt. Die Abgrenzung ist auf Grund der Datenbasis notwendigerweise unscharf. Auf Grund der sektoralen Zusammensetzung der Erwerbstätigen, wobei innerhalb der Dienstleistungen der Fremdenverkehr gesondert berücksichtigt wurde, sind Gebiete von ähnlicher sektoraler Struktur bestimmt worden, die jedoch nicht zusammenhängende Flächen bilden. Durch Zusammenfassung benachbarter Strukturtypen war es jedoch möglich, räumlich einigermaßen zusammenhängende Gebiete zu bilden. Die Entwicklung der Industrie bzw. die Branchenstruktur ist in diesen Gebieten sehr ähnlich. Eine zusammenfassende Betrachtung interpretiert somit keineswegs mehr oder weniger zufällige Durchschnittswerte, sondern im allgemeinen recht ähnliche Werte. Dennoch soll die gewählte Abgrenzung nicht als endgültig betrachtet werden. Vor allem die Ergebnisse der Volkszählung 1981 werden sie einem weiteren kritischen Test unterziehen.

mit vor allem eine bestimmte Konzentration nicht-agrarischer Wirtschaftstätigkeiten gemeint ist (Industrie oder zentralörtliche Dienstleistungen). Die übrigen 52 Bezirke wurden zunächst noch in fünf verschiedene Gruppen (schwach entwickelte Industriegebiete, industriell-touristische Mischgebiete, Fremdenverkehrsgebiete, vorwiegend agrarische und Agrargebiete) gegliedert, zur besseren Übersichtlichkeit dann aber wieder (mit Ausnahme der Fremdenverkehrsgebiete) zusammengefaßt, da sich hinsichtlich der Entwicklung kaum Unterschiede ergaben.

Die Streuung innerhalb der Gruppen war jeweils größer als zwischen den Mittelwerten verschiedener Gruppen. Für die Aussagen über den ländlichen Raum gilt nicht im gleichen Maß die Feststellung geringerer Streuung. Es konnten jedoch keine systematischen, aus bestimmten Charakteristika des Gebietes erkläraren Abweichungen festgestellt werden. Überdies ist die Besetzung dieser Bezirke mit Industrie so gering – im Durchschnitt je Bezirk ein Viertel der Ballungsraumbezirke ohne Wien –, daß oft die Entwicklung einzelner Firmen die Entwicklung des Bezirks entscheidend bestimmt.

Wie der Übersicht zu entnehmen ist wurden neben Wien 31 Bezirke "Ballungsgebieten" zugeordnet, wo-

Gliederung der Ballungsräume



von "urbanization economies" des Wiener Raums als das dynamische Industriegebiet Niederösterreichs angesehen. Ein einziger großer Firmenzusammen-

bruch verwischt zwar vorübergehend diesen Eindruck (er ließ die Zahl der Industriearbeitsplätze in Mödling um 30% schrumpfen), vergleicht man jedoch

die Wirkung auf den Arbeitsmarkt (Anstieg der Arbeitslosigkeit an den verschiedenen Standorten jener Firma), so zeigt sich im Wiener Raum nur ein durchschnittlicher Anstieg der Arbeitslosigkeit, wogegen im ländlichen Raum, auf den weniger als 20% des Gesamtumfangs der verlorenen Arbeitsplätze entfielen, die Arbeitslosenrate sprunghaft von rund 3% saisonbereinigt auf über 10% stieg. Während im Wiener Raum Arbeitskräfte auch nach größeren Zusammenbrüchen zum Großteil wieder unterkamen, führte die Enge ländlicher Arbeitsmärkte zu verstärkten Bemühungen um Erhaltung der Arbeitsplätze. Unverhältnismäßig große Betriebseinheiten belasten dadurch die Strukturanpassung.

Die Entwicklung der übrigen ostösterreichischen Ballungsgebiete (Graz und Umgebung sowie einige niederösterreichische Bezirke mit größerer Industriedichte) liegt nicht weit vom gesamtösterreichischen Mittelwert, ebenso die Entwicklung im ländlichen Raum. Im Westen erwiesen sich die Ballungsräume als widerstandsfähiger als das Umland, wenn man vom einseitig strukturierten Rheintal absieht

Übersicht 5

Entwicklung der Industriebeschäftigung in der Rezession nach Gebietstypen
(Jahresendstände)

	Veränderung 1980/1983		Stand 1983
	absolut	in %	
<i>Ostösterreich¹⁾</i>			
Ostösterreichische Ballungsgebiete	-41 600	-14,3	249 300
Wien und Umgebung	-25 400	-15,0	143 600
Graz und Umgebung	-3 200	-10,5	27 500
Ostösterreichische Industriezentren	-10 800	-16,2	55 700
Entwickelte niederösterreichische Industriebezirke	-2 200	-9,0	22 500
Ländlicher Raum	-6 600	-9,4	63 100
<i>Westösterreich²⁾</i>			
Westösterreichische Ballungsgebiete	-11 800	-6,1	180 400
Westösterreichische Verwaltungszentren	-2 500	-4,8	49 000
Oberösterreichisches Industriegebiet	-6 300	-5,7	103 200
Rheintal	-3 100	-9,8	28 200
Ländlicher Raum	-4 900	-7,2	62 900
Fremdenverkehrszentren	-300	-3,5	7 500
Übriger ländlicher Raum einschließlich touristischer Mischgebiete	-4 600	-7,7	55 400
Österreich	-64 900	-10,4	555 700

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft — ¹⁾ Wien Niederösterreich Burgenland Steiermark — ²⁾ Kärnten Oberösterreich Salzburg Tirol Vorarlberg

Der oberösterreichische Zentralraum einschließlich der Bezirke Steyr, Wels, Gmunden und Vöcklabruck hat insgesamt nur 6.300 Arbeitsplätze (-5,7%) verloren. Diesen Wert unterschreiten die übrigen Landeshauptstädte mit ihren Umlandbezirken, aber auch die Fremdenverkehrszentren nur geringfügig. Dort hat sich aber die Industrie trotz kräftiger Expansion im Dienstleistungsbereich doch besser behauptet.

Entwicklung der Produktivität

Ein entscheidendes Kriterium für die Wirkung der Rezession war sicherlich die Arbeitsproduktivität, d. h. das Verhältnis des aufgewendeten Arbeitsvolumens zum Produktionsergebnis. Da außerdem auch das mittlere Lohnniveau, einschließlich aller Nebenkosten, von Bedeutung ist bzw. der auf dem Markt zu realisierende Erlös für die produzierten Güter, wurde der Personalaufwand zum Netto-Produktionswert in Beziehung gesetzt. Die Lohnquote bezeichnet die Arbeitskosten je Produktionseinheit (wert) und ist der Kehrwert der Wert-Produktivität je Lohnschilling. Sie zeigt, wieviel über die Lohnkosten hinaus für die Produktion einer Region erlöst werden konnte.

Diese Kennzahl zeigt besonders deutlich die Schwäche des niederösterreichisch-steirischen Schwerindustriezentrums, nämlich den Kostendruck, der durch Umsatzeinbußen und Preisverfall im Grundstoffbereich entstanden ist. 1981 betrug dort die Personalkosten 87,8%, das sind sieben Achtel des Netto-Produktionswertes, gegenüber 71,4% im Bundesmittel. Vergleicht man die ostösterreichischen Ballungsgebiete insgesamt mit den westösterreichischen, so verbleiben zur Deckung der Kapitalkosten im Osten nur 22,5% des Netto-Produktionswertes, gegenüber 30% im Westen, das ist um ein Drittel mehr. Die Differenz entsteht allerdings nicht durch größere Unterschiede im Lohnaufwand, sondern in der Wertschöpfung pro Kopf. Die Personalkosten im ländlichen Raum sind durch das Fehlen von Zentralbüros nicht unmittelbar vergleichbar. Verwaltungskosten fallen vielfach räumlich getrennt an, können aber nicht genau zugerechnet werden. Der um 7,2 Prozentpunkte niedrigere Personalaufwand gegenüber dem Mittelwert der westlichen Ballungsräume könnte sich daraus erklären (1981 wurden rund 4% der Industriebeschäftigten in Zentralbüros erfaßt).

Vergleicht man die Produktivitätskennzahlen mit der

Übersicht 6

Anpassungsdruck auf die Beschäftigung nach Gebietstypen

	Personalaufwand 1981	Beschäftigung
	in % des Netto-Produktionswertes	Veränderung der Jahresendstände 1980/1982 in %
Ostösterreichische Ballungsgebiete	77,5	-14,3
Wien und Umgebung	73,9	-15,0
Graz und Umgebung	74,8	-10,5
Ostösterreichische Industriezentren	87,8	-16,2
Entwickelte niederösterreichische Industriebezirke	79,9	-9,0
Westösterreichische Ballungsgebiete	70,0	-6,1
Westösterreichische Verwaltungszentren	72,0	-4,8
Oberösterreichisches Industriegebiet	68,9	-5,7
Rheintal	72,4	-9,8
Ländlicher Raum	62,8	-8,3
Österreich	71,4	-10,4

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Veränderung der Beschäftigung im Laufe der Jahre 1981 bis 1983, so ist der Zusammenhang unmittelbar erkennbar. Höhere Personalkosten in Relation zur Wertschöpfung bzw. stärkere Erlöseinbußen gingen Hand in Hand mit einem stärkeren Abbau von Beschäftigung. Nur in den alten Industriezentren Niederösterreichs und der Steiermark war die Anpassung der Beschäftigung geringer, als der Lohn-Produktivität entsprochen hätte. Um eine weitere Anpassung des Personalstands an die geringen Ertragschancen der Region zu verhindern — eine Entwicklung von größter Tragweite für die gesamte Region —, sind dort noch besondere Anstrengungen zur Verbesserung der Struktur und damit der Ertragschancen notwendig. In Wien hat der stärkere Rückgang der Beschäftigung die Lohnproduktivität sogar über jene des oberösterreichischen Industriegebietes gehoben, allerdings um den Preis deutlicher Anteilsverluste der Industrie. Natürlich müßte in diesem Zusammenhang auch die Entwicklung der Wertschöpfung in den Rezessionsjahren berücksichtigt werden, diese liegt jedoch erst bis 1981 vor. Für die Bundesländer liegen zwar Produktionsindex und Produktionswerte bis 1983 vor, eine Gegenüberstellung beider Entwicklungen macht jedoch die Meßprobleme in kleinen Aggregaten deutlich. (Besonders in Kärnten und Tirol ergeben sich große Differenzen.) Als relativ gesichert können die Steigerung der Produktivität in Wien und Niederösterreich und das Zurückbleiben in der Steiermark angenommen werden. In Oberösterreich und Salzburg, vermutlich auch in Tirol entwickelten sich Beschäftigung und Produktion etwa proportio-

Der Einfluß struktureller Merkmale

Im betrachteten Zeitraum (Dezember 1980 bis Dezember 1983) mußten sieben Branchen einen überdurchschnittlichen Beschäftigungsrückgang hinnehmen. Auf sie entfiel nur gut ein Drittel der Beschäftigung 1980, absolut aber etwa die Hälfte des Verlustes an Arbeitsplätzen. Eine Reihe anderer Branchen (Nahrungs- und Genußmittel, Fahrzeug- und Elektroindustrie und einige kleinere), die insgesamt ebenfalls ein Drittel der Industriearbeitskräfte beschäftigen, waren nur zu 20% an den Verlusten beteiligt. Das läßt darauf schließen, daß die Branchenstruktur einen größeren Einfluß auf die Stabilität der einzelnen Regionen haben könnte. Dies erweist sich aber bei näherer Prüfung nur teilweise als richtig. Die sieben "Verlust"-Branchen sind Gießereien (—17,4%), Textilindustrie (—17,2%), Eisen- und Metallwaren (—16,2%), Stein- und Keramikindustrie (—14,8%), Papiererzeugung (—14,2%), Bekleidungsindustrie (—11,2%) und Holzverarbeitung (—10,8%; Industrie insgesamt ohne Gaswerke und Bauindustrie —10,4%). In der größten dieser Branchen — der Eisen- und Metallwarenerzeugung — entfällt fast die Hälfte des Rückgangs auf den einen schon erwähnten Firmenzusammenbruch. Davon fallen 70% in den Ballungsraum Wien, 30% in den ländlichen Raum im weiteren Sinn. In einem solchen Fall kann man wohl kaum von Struktur- oder Standortfaktoren sprechen. Auch die Holzverarbeitung hätte sich ohne einige wenige, für die Branchenentwicklung nicht typische Firmenzusammenbrüche günstiger entwickelt als der Industriedurchschnitt. Eine Beobachtung läßt sich bis zu einem gewissen Grad verallgemeinern: Der Rückgang der Beschäftigung konzentriert sich auf Standorte mit weit überdurchschnittlicher Besetzung in dieser Branche, die aber dem ländlichen Raum zuzurechnen sind und insgesamt schwach mit Industrie besetzt sind, also vermutlich auf größere Betriebe mit weitgehend überregionaler Orientierung in eher isolierter Lage mit unterdurchschnittlichem Informationszufluß. In solchen Gebieten hält die Rezession auch länger an, während in den städtischen Verbrauchszentren schon früher

Übersicht 7

Entwicklung einiger Industrieindikatoren für die Bundesländer im Vergleich zu Österreich

	Produktionsindex	Produktionswert	Beschäftigung
	real	nominal	
	Durchschnittliche jährliche Veränderung 1980/1983 in % Abweichung vom Österreichwert in Prozentpunkten		
Wien	+3,2	+0,8	-2,7
Niederösterreich	-0,3	-0,4	-4,0
Burgenland	-9,8	-2,6	-5,1
Steiermark	-6,3	-3,3	-1,4
Kärnten	+0,6	-9,6	+3,6
Oberösterreich	+1,8	+4,5	+4,5
Salzburg	+4,9	+5,4	+5,8
Tirol	-4,9	+2,9	+2,8
Vorarlberg	-4,7	-7,6	+0,6

nal. Das überdurchschnittliche Wachstum der Beschäftigung dürfte sich auf Bereiche konzentrieren, deren Produkte einer früheren Phase des Lebenszyklus und folglich geringerer Kapitalintensität zuzuordnen sind. Dadurch dürfte der Produktivitätsgewinn, der sich aus einer besseren Auslastung ergäbe, aufgewogen werden.

Übersicht 8

Entwicklung der Beschäftigung in der Holzindustrie (Jahresendstände)

	Beschäftigte		Veränderung		
	1980	Anteil ¹⁾ an Österreich in %	1980/1983	1980/1982	1982/1983
	absolut		in %		
15 Bezirke im ländlichen Raum (i. w. S.) mit Standortquotienten über 2,2	11 100	9,3	-20,4	-15,0	-6,4
Übrige Bezirke	16 800	90,7	-4,4	-9,8	+6,0
Holzverarbeitende Industrie insgesamt	27 900	100,0	-10,8	-11,8	+1,2

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft — ¹⁾ Der Industrie insgesamt

eine Erholung eintritt. Das läßt den Schluß zu, daß vor allem unter den rasch gewachsenen Betrieben ohne stärkere örtliche Marktverflechtung ein Selektionsprozeß stattfand. In der Mehrzahl der Fälle waren dafür wohl Kontaktprobleme und Reorganisationsprobleme im Wachstumsprozeß entscheidend.

Wenn auch die Metallwarenerzeugung um den einen Firmenzusammenbruch bereinigt wie die Eisenerzeugung nur etwa im Industriedurchschnitt schrumpfte, zeigt sich in beiden Branchen ebenso wie bei den Gießereien eine auffallende regionale Entwicklung. In Oberösterreich schrumpften die drei Branchen (nach Bereinigung) um 3,5%, in Wien und Niederösterreich um 13,8% (im Bundesmittel ergibt sich ein Rückgang von 10,6%), in der Steiermark jedoch um 15,7%.

Für die Papierindustrie gilt das gleiche Phänomen. Sie verlor im Osten (Wien, Niederösterreich, Steiermark) 19,3%, in allen übrigen Ländern nur 8,5% ihrer Arbeitsplätze. Die ostösterreichische Industrie schrumpfte also nicht stärker, weil in ihrer Struktur schrumpfende Branchen ein hohes Gewicht haben, vielmehr schrumpften gefährdete Branchen in Ostösterreich erheblich stärker. Neben Standortfaktoren wie etwa einer innovationshemmenden Größen- und Verflechtungsstruktur mögen dafür allerdings auch Konzernentscheidungen eine Rolle gespielt haben. Strukturelle Einflüsse sind dagegen im Textilbereich (i. w. S., d. h. einschließlich Bekleidungsindustrie) und in der Baustoffindustrie wirksam. Im letztgenannten Fall müßte man allerdings richtiger sagen, sie gehen von der Struktur der Baunachfrage aus. Der Rückgang der Zahl kleinerer — stärker in örtliche Lieferbeziehungen verflochtener — Hochbauprojekte hat im Raum Wien und im Burgenland zu einem stärkeren Rückgang der Beschäftigung in der Baustoffindustrie geführt als im Bundesmittel. Die hohen Transportkosten je Wertseinheit des Baumaterials lassen naturgemäß überregionale Verflechtungen nur in geringerem Maße zu.

Die Textilindustrie (i. w. S.) hat in nahezu allen Gebieten — und gleichmäßiger als andere Branchen — Arbeitsplätze verloren, in der Ostregion im Zentrum mehr als im Randgebiet, insgesamt etwa ebensoviel wie in Tirol, in Oberösterreich und Salzburg — vermutlich dank höherer Spezialisierung — weniger als im Bundesmittel. Nur in der Steiermark ist die Beschäftigung im Textilsektor sogar geringfügig gestiegen, eine Entwicklung, die den Arbeitsmarkt zwar kurzfristig entlastet, aber längerfristig kaum zur Strukturverbesserung beiträgt. In Vorarlberg war der Rückgang ebenfalls unterdurchschnittlich, der hohe Textilanteil wirkt sich dennoch im Rheintal rezessionsverschärfend aus. Drei Viertel aller verlorenen Arbeitsplätze befanden sich dort im Textilbereich³⁾. Ein anderes häufig genanntes Strukturmerkmal, das sich vor allem in der Rezession 1974/75 deutlich auswirkte, ist die Eigentumsstruktur. Damals hatte die verstaatlichte Industrie ihr Beschäftigungsniveau nahezu gehalten, während die Privatindustrie (einschließlich Bankenkonzerne) ihren Beschäftigungsstand um fast 10% kürzte. Das führte insbesondere in der Steiermark zu einem viel günstigeren Mittelwert, nur in Oberösterreich zog der hohe Verflechtungsgrad auch in der Privatindustrie ein von der sonst sehr gleichmäßigen Entwicklung positiv abweichendes Ergebnis nach sich. In der jüngsten Rezession lag die verstaatlichte Industrie nur in Niederösterreich um mehr als 1/2 Prozentpunkt über dem Durchschnittsergebnis, in Oberösterreich dagegen war die Entwicklung in beiden Bereichen nahezu gleich. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die sehr unterschiedliche Weise, in der die Industriearbeitsplätze einzelner Regionen von der Rezession betroffen wurden, auf folgende Faktoren zurückgeht:

³⁾ Ausführlich hat Guger die konjunkturelle Sensibilität in Vorarlbergs Industrie behandelt (Guger, A. "Die Lohnentwicklung in Vorarlberg seit Beginn der siebziger Jahre", WIFO-Monatsberichte 2/1984).

Übersicht 9

Entwicklung der Beschäftigung in der Textil- und Bekleidungsindustrie (Jahresendstände)

	Veränderung 1980/1983		Anteil der Textil- und Bekleidungsindustrie ¹⁾	
	Textil- und Bekleidungsindustrie		Industrie insgesamt	
	absolut	in %	absolut	in %
Wien	- 2 500	-24,6	-18 500	13,5
Niederösterreich	- 3 000	-19,5	-16 600	18,2
Burgenland	- 700	-16,4	- 2 000	36,2
Steiermark	+ 42	+ 0,7	-11 100	
Kärnten	- 400	-17,1	- 2 300	16,7
Oberösterreich	- 1 000	- 9,1	- 8 200	11,9
Salzburg	- 100	- 5,9	- 700	19,0
Tirol	- 1 200	-18,8	- 2 000	57,6
Vorarlberg	- 2 600	-12,8	- 3 400	77,4
Österreich	-11 500	-14,7	-64 900	17,8

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt — ¹⁾ An der Veränderung der Industriebeschäftigung insgesamt

Übersicht 10

Entwicklung der Beschäftigung in der Privatindustrie¹⁾ (Jahresendstände)

	Veränderung 1973/1975		Veränderung 1980/1982	
	Industrie insgesamt	Privater Sektor	Industrie insgesamt	Privater Sektor
	in %			
Wien	- 9,5	-10,5	- 9,2	- 9,8
Niederösterreich	- 8,6	-10,8	-12,8	-14,0
Burgenland	- 9,0	- 9,1	-12,9	-13,3
Steiermark	- 7,0	- 9,4	- 9,6	-10,1
Kärnten	-10,9	-12,0	- 6,3	- 6,3
Oberösterreich	- 2,8	- 6,3	- 4,9	- 5,0
Salzburg	- 8,9	- 8,9	- 4,8	- 5,2
Tirol	-11,7	-11,9	- 7,7	- 7,9
Vorarlberg	-12,6	-12,7	- 6,5	- 6,5
Österreich	- 7,9	- 9,9	- 8,5	- 9,0

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, ÖIAG — ¹⁾ Industrie insgesamt ohne ÖIAG-Konzern, aber einschließlich Bankenkonzerne und anderer manchmal gemeinschaftlich definierter Betriebe

Entwicklung der Industriebeschäftigung seit 1973 nach Gebietstypen
(Jahresendstände)

	1973/1983 Veränderung absolut	1973/1980	1980/1983	1973/1983 Durchschnittliche jährliche Veränderung in %
<i>Ostösterreich¹⁾</i>				
Ostösterreichische Ballungsgebiete	- 89 900	-2,2	-5,0	-3,0
Wien und Umgebung	- 61 300	-2,7	-5,3	-3,5
Graz und Umgebung	- 5 600	-1,0	-3,6	-1,8
Ostösterreichische Industriezentren	- 16 400	-1,1	-5,7	-2,5
Entwickelte niederösterreichische Industriebezirke	- 6 600	-2,3	-3,1	-2,5
Ländlicher Raum	- 6 800	-0,0	-3,2	-1,0
<i>Westösterreich²⁾</i>				
Westösterreichische Ballungsgebiete	- 16 300	-0,3	-2,1	-0,9
Westösterreichische Verwaltungszentren	- 5 400	-0,8	-1,6	-1,0
Oberösterreichisches Industriegebiet	- 4 400	+0,2	-1,9	-0,4
Rheintal	- 6 500	-1,5	-3,4	-2,0
Ländlicher Raum	- 1 800	+0,7	-2,5	-0,3
Fremdenverkehrszentren	+ 200	+0,9	-1,2	+0,2
Übriger ländlicher Raum einschließlich touristischer Mischgebiete	- 2 000	+0,6	-2,6	-0,4
Österreich	-114 800	-1,1	-3,6	-1,9

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft — ¹⁾ Wien, Niederösterreich, Burgenland, Steiermark — ²⁾ Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg

- Im Bereich absatzmarktorientierter Güter mit einem gewissen Standortmonopol (z. B. Baustoffe) und in konsumnahen Bereichen (z. B. Holzindustrie in den Verbrauchszentren) ist die Entwicklung der örtlichen Nachfrage maßgebend
- Im Bereich standardisierter Massenproduktion im internationalen Wettbewerb (traditionelle Konsumgüter wie Textilindustrie, viele Grundstoffe und Vorprodukte) wirken sich Angebotsfaktoren am wenigsten aus, Nachfrageausfälle verteilen sich relativ gleichmäßig, obgleich besondere Flexibilität und Anpassungsfähigkeit auch hier Marktanteils-gewinne schaffen
- Im Bereich jener Branchen und Produkte, für die Positionen im Produktzyklus, Innovations- und Anpassungsprozesse größere Bedeutung haben sowie ferner — größenspezifisch — Organisationsfragen im betrieblichen Wachstumsprozeß (also vor allem höherwertige Fertigprodukte), spielen offenbar jene Faktoren eine Rolle, die die Flexibilität beeinflussen. Dazu gehören: Verflechtungsstruktur, mittelständisches Unternehmertum (Unternehmensgrößen), Informationsdichte und andere Faktoren, die noch kaum untersucht sind, deren Zusammenwirken aber offenbar von Voraussetzungen ausgeht, die weit mehr als das bloße Vorhandensein räumlich verdichteter Aktivitäten erfordern.

Gegenüberstellung der mittelfristigen und konjunkturellen Entwicklung

Abschließend soll die Entwicklung in der jüngsten Rezession (1980 bis 1983) mit der mittelfristigen Entwicklung in der Phase der Wachstumsverlangsamung (also seit 1973) verglichen werden. Dabei zeigt sich, daß die Entwicklung in den beiden von der Rezession am stärksten betroffenen Gebieten mittelfristig grundverschieden verlief. In Wien ist die Entindustrialisierung offenbar ein längerfristiger Prozeß. Die Industriebeschäftigung sank im Zeitraum 1973 bis 1980 weit stärker als im Bundesmittel. In der Krise hat sich die Abnahmerate "nur" etwa verdoppelt. Im ostösterreichischen Industriezentrum entlang der Südbahn erreichte der mittelfristige Rückgang — auf Kosten der Produktivitätsentwicklung — nur das Bundesmittel, der Anpassungsrückstau entlud sich jedoch nach 1980 (und wird gegenwärtig wieder etwas eingedämmt). Im ländlichen Raum nahm die Beschäftigung bis 1980 noch leicht zu (und zwar im westlichen Bundesgebiet, im Osten blieb die Beschäftigung stabil), die Entwicklung 1980 bis 1983 zeigt wohl eine größere konjunkturelle Sensibilität, doch blieb die Beschäftigungslage wie im längerfristigen Durchschnitt (1973 bis 1983 —0,7% pro Jahr gegenüber —1,9% im Bundesmittel) günstiger als in Gesamtösterreich.

Die übrigen östlichen Ballungsgebiete und das Rheintal weisen mittelfristig (—2,0%) eine ähnliche Entwicklung auf (etwas ungünstiger als im Bundesmittel), der Konjunkturunbruch war in Graz — schon durch seine Verflechtung mit dem Industriegebiet — relativ am schärfsten.

Die westlichen Dienstleistungszentren liegen im mittelfristigen Trend ähnlich günstig wie der ländlichen Raum, sind allerdings konjunkturell stabiler. Die geringste Abnahme von Industriearbeitsplätzen (—0,4% jährlich) verzeichnete unter den westlichen Ballungsgebieten das oberösterreichische Industriegebiet, dort könnte die tendenzielle Deindustrialisierung am ehesten gestoppt werden.

Oberflächlich betrachtet sind die Standortbedingungen im Wiener und Linzer Raum gar nicht so verschieden, Wien verliert aber jährlich rund 2 500 Arbeitsplätze an den Westen. 1973 gab es im Wiener Raum 205 000 Industriearbeitsplätze, in den westlichen Landeshauptstädten und im oberösterreichischen Industriegebiet 161 000 (ohne Rheintal); 1983 war hier die Zahl der Arbeitsplätze um 8 500 größer als in Wien.

Die Ursachen dieser Entwicklung liegen nicht in der Branchen- oder Produktzusammensetzung, auch die globale Größenstruktur ist relativ ähnlich, die mittelständische Unternehmerschaft ähnlich repräsentiert. Weder die Häufigkeit der Kontakte, die interindustrielle Verflechtung, die Nähe zu unabhängigen For-

schungseinrichtungen noch Unterschiede in der Infrastruktur können zur Erklärung beitragen. Diese dürfte eher in sozio-kulturellen Verhaltensmustern als in ökonomischen Faktoren im engeren Sinn liegen.

Tichy⁴⁾ hat einen möglichen Weg zur Erforschung dieses Phänomens gezeigt. Der Grundgedanke besteht darin, daß unternehmerische Flexibilität ein hohes Maß an Originalität verlangt. Durch lange Erfahrung im Wirtschaftsgeschehen bestätigte Verhaltensweisen alteingesessener Branchen sind dem hinder-

⁴⁾ Tichy, G., "A Sketch of a Probabilistic Modification of the Product Cycle Hypothesis to Explain the Problems of Old Industrial Areas" Research Memorandum 8401, Nationalökonomisches Institut der Karl-Franzens-Universität Graz

lich Heiner⁵⁾ hat in einem simplen Wahrscheinlichkeitskalkül gezeigt, daß rationales Unternehmerverhalten unter verschärften Risikobedingungen nicht zu größerer Originalität, sondern zu einem Zurückgreifen auf die am besten abgesicherten, am längsten bewährten Verhaltensregeln führt. Das erklärt, wieso sich der Strukturwandel weit eher zwischen als innerhalb von Unternehmungen vollzieht, sofern er nicht durch besondere organisatorische Vorkehrungen eingeleitet wird. Dies könnte sich auch für Regionen bewahrheiten

Norbert Geldner

⁵⁾ Heiner, R., "The Origin of Predictable Behavior" American Economic Review 1983, 73(4) S. 560ff

Druckfehlerberichtigung

zu Geldner, N., Jeglitsch, H., Palme, G., Schneider, M., "Die Wirtschaft in den Bundesländern 1983", WIFO-Monatsberichte 5/1984, S. 294, Übersicht 14:

Die *Summe der Arbeitsplätze* in stillgelegten Betrieben im *Burgenland* beträgt nicht 1.535, sondern 535.